

Inhalt

THOMAS SCHREIJÄCK / VEYE TATAH Afrika im Aufbruch – Wahrnehmung und Wirklichkeit	7
JACOB EMMANUEL MABE 50 Jahre Unabhängigkeit in Afrika: Erfüllte Träume oder enttäuschte Hoffnungen?	23
JOSEPH C. A. AGBAKOBA Entscheidungen, Verantwortung und traditionelle afrikanische Werte in der Entwicklung Afrikas	37
BEN KHUMALO-SEEGELKEN Unfinished Business? Transitional Justice-Prozesse im südlichen Afrika	77
BONIFACE BAMBU MABANZA Afrikanische Befreiungstheologien und ihr Beitrag zu einer internationalen Solidarität für Gerechtigkeit	91
CLAUDE OZANKOM Afrika im Aufbruch? Analysen und Perspektiven im Lichte von 50 Jahren Zweites Vatikanum	109
WERNER KAHL Das neutestamentliche Heilsverständnis im Spiegel der afrikanischen Kirchenvielfalt	127
KUM'A NDUMBE III. Afrika ist im Aufbruch, Afrika ist die Zukunft	145
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	159

Afrika im Aufbruch – Wahrnehmung und Wirklichkeit

Seit Jahrzehnten begleitet uns ein von Pessimismus und Rückständigkeit geprägtes Afrikabild. Kriege und Krankheiten, Hungersnöte und Hütten, Armut und Aids – so und ähnlich lauten die negativ besetzten Stereotype über Afrika, die regelmäßig in unseren Medien wiederkehren. Ähnlich sind die Bilder, die man aus Afrika in unsere Fernsehprogramme einspeist: Flüchtlinge, marodierende Kindersoldaten, dahinsiechende Menschen – kurz: Elend in allen Ecken und Winkeln des Kontinents. Kontrastiert wird dieses Elend durch positiv besetzte Stereotype wie Lachen und Lebensfreude pur, exotische Tiere und grandiose Landschaften, Dorfidyllen, stolze Massai, Trommeln und einzigartige Sonnenuntergänge. Ausgeblendet bleibt die Tatsache der Stadtentwicklungen und der Dynamiken in allen Ländern, denen trotz aller Ambivalenzen in den aktuellen Veränderungsprozessen eine wichtige Bedeutung zukommt.

Während der WM 2010 in Südafrika gab es einige Bemühungen, die Vielfalt Südafrikas darzustellen. Die ausgewogenen Berichterstattungen waren jedoch nur von kurzer Dauer. Dann kam die Hungersnot in Somalia, und der ganze Kontinent wurde ein weiteres Mal in den Mitleidsstrudel hineingezogen. Es scheint mittlerweile wie eine Verschwörung zu sein, denn mit einer permanent negativen Darstellung Afrikas machen einige Akteure hierzulande und weltweit ein großes Geschäft (man könnte schon von einer Armutsverfestigungslobby sprechen). Andererseits wäre es unerklärlich, dass selbst im Jahre 2011 trotz der hervorragenden Kommunikations- und Reisemöglichkeiten viele Mitbürger den Kontinent Afrika immer noch als »Land Afrika« wahrnehmen.

In Wirklichkeit besteht unser unmittelbarer Nachbarkontinent seit den Unabhängigkeitsprozessen in den fünfziger und sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts und zuletzt durch die Unabhängigkeitserklärung des Süd-Sudans am 9. Juli 2011 aus 54 souveränen Staaten. Diese Tatsache fordert eine Neuvermessung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ebenso heraus wie der globale Kulturwandel und seine Auswirkungen auf den gesellschaftlichen, kulturellen, ethnischen und religiösen Kontext.

Die meisten Fernsehfilme und Dokumentationen haben nur das Dorfleben oder abgeschiedene Landsitze, Gesundheits- oder Missionsstationen im Blick und blenden die enormen Transformationen, Herausforderungen und Chancen aus, die durch Migrationsbewegungen vom Land in die Städte kontinentalweite Urbanisierungsprozesse auslösen. Filmemacher sowie Journalisten sind in der Regel blind gegenüber den »normalen« afrikanischen Menschen, ihren Lebenswelten und ihren Kulturen. Ausnahmen gibt es lediglich auf einigen unserer Kultursender, sie gehen aber in der Flut einseitiger, verallgemeinernder oder falscher Berichte vielfach unter.

Das alltägliche Leben der Afrikaner findet selten Platz in den Berichten. Die aktiven Protagonisten sind immer der »aktive hilfreiche« Westen und die »empfangenden Passiven« sind meist die Afrikaner. Diese erhoffen sich angeblich immer Rettung von den Weißen. Positive Entwicklungen finden dort in der Regel nicht statt, sieht man von Berichten über die Schönheiten der Natur und die Bio-Diversität einmal ab.

Die einseitige Berichterstattung hat dazu geführt, dass die Afrikaner häufig als arm und hilfsbedürftig angesehen werden. Man traut ihnen keine eigenen Leistungen in irgendeiner Hinsicht zu. Man unterstellt ihnen in vielen Bereichen Inkompetenz und Korruption und geht wie selbstverständlich davon aus, dass die Entscheidung über das Wohlbefinden der Bevölkerung nur außerhalb Afrikas getroffen wird.

Kein Wunder, wenn seriöse Beiträge in der gegenwärtigen Debatte um Wirklichkeit und Perspektiven Afrikas deutlich Position beziehen. »Schluss mit den Retter-Fantasien!«¹ heißt die Forderung, die mit dem Aufruf verbunden wird, Afrika im Licht seiner Geschichte einer Re-Lektüre zu unterziehen. Am Beispiel der kompletten Verkehrung der Machtverhältnisse zwischen der ehemaligen Kolonialmacht Portugal und seiner Kolonie Angola wird dies überzeugend vorgeführt. »Angola boomt. Portugal bettelt.«² Angola habe sich durch die Ölförderung »innerhalb kurzer Zeit von einem zerstörten Bürgerkriegsland zu einem Boomland mit den höchsten Wachstumsraten Afrikas gewandelt, teils über 30 Prozent im Jahr;«³ und die Hauptstadt Luanda gilt mittlerweile als teuerste Stadt der Welt.⁴ Damit ist nicht gesagt, dass die angolanischen Probleme der Mehrheit der Bevölkerung gelöst seien; darüber hinaus steht Angola nicht für ganz Afrika. Weltweit vergleichende Studien zeigen, dass diese Ent-

¹ Böhm 2012, 55.

² Ebd.

³ Johnson 2011, 83.

⁴ Vgl. ebd.

wicklung eine Tatsache ist und auch für andere afrikanische Länder im globalen Vergleich zutrifft. Botswana hat sich beispielsweise Dank seiner Diamanten zur am schnellsten wachsenden Volkswirtschaft der Welt entwickelt⁵, mit dem Effekt, dass der Anteil an Entwicklungshilfe im Jahr 2000 gerade noch bei 1,6 Prozent des Nationaleinkommens lag.⁶

Natürlich ist Angola noch weit entfernt davon, seine wirtschaftlichen Erfolge wünschenswert im Bereich der demokratischen Staatsentwicklung und im sozialen Aufgabenbereich des Staates abzubilden. Dagegen gibt es aber berechtigte Gründe anzunehmen, dass das Beispiel Senegal mit seiner friedlichen Abwahl des bisherigen autark amtierenden Staatshaupts Abdoulaye Wade Schule machen kann. Nach Einschätzung kritischer Experten ist die Zeit der Staatsgründer und ihrer selbstdefinierten Machtfülle – von wenigen Ausnahmen abgesehen – vorbei. »Die Ära der ›big men‹ in Afrika gehört der Vergangenheit an, auch wenn so mancher Präsident das nicht gemerkt zu haben scheint. Afrikas zweite Befreiung ist im Entstehen: eine Befreiung von den Befreiern und ihrer Fixierung auf den althergebrachten Widerpart des Kolonisatoren, eine Rückbesinnung auf Afrika selbst, seinen Erfindungsreichtum und seine gesellschaftliche Kraft.«⁷ Als Gründungsdatum dieser sogenannten zweiten Befreiung gilt der Sommer 1994 mit der Überwindung der Apartheid und des Genozids in Südafrika und in Ruanda, wenngleich die sich daran anschließende Entwicklungsphase durchaus ambivalent dargestellt und bewertet werden muss.⁸

Die Medien sind in der Gesellschaft für die Informationsvermittlung unverzichtbar. Deswegen ist es wichtig, objektiv und differenziert über die afrikanischen Nationen zu berichten. Die bestehenden und durchaus unterschiedlichen Herausforderungen und Problematiken der Länder auf diesem Weg sollen und dürfen dabei aber nicht verschwiegen werden. Es sollte aber auch anerkannt werden, dass es sich heute angesichts und neben den sichtbaren ökonomischen Veränderungen auch um ein neues offizielles Denken in Afrika handelt, »das vor allem Stolz und Selbstbewusstsein betont und jede Form von Abhängigkeit und Bittstellertum ablehnt.«⁹

⁵ Vgl. Collier 2011, 53.

⁶ Vgl. Moyo 2011, 72f.

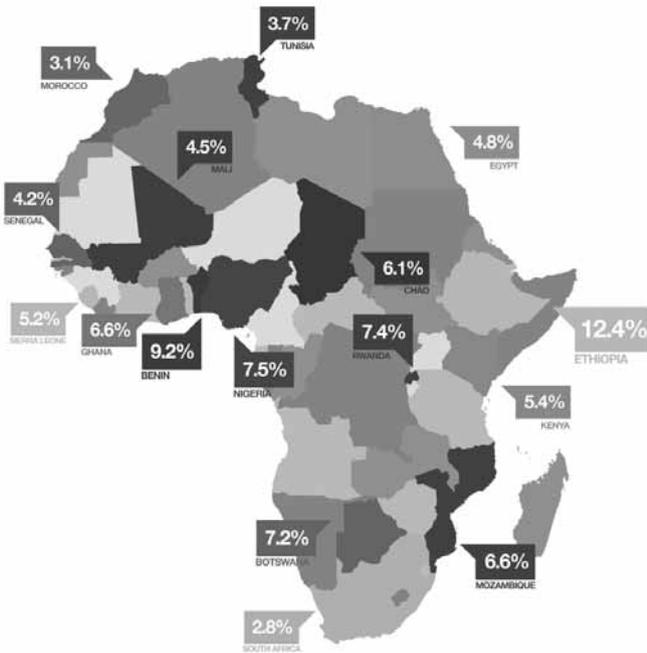
⁷ Johnson 2011, 37f.

⁸ Vgl. ebd., 47.

⁹ Ebd., 56.

Die Wirklichkeit Afrikas – heute und in der Zukunft

Das heutige Afrika ist ein aufstrebender Kontinent mit höheren Wachstumsraten als jeder andere Kontinent.¹⁰ Die Wirtschaftsentwicklung der Länder mit oder ohne eigene Rohstoffe sieht rosig aus. Afrika ist ein Zukunftsmarkt, und dieser Trend wird auch nicht durch pessimistisches Kleinreden aufzuhalten sein. Immerhin ist es fast ein Drittel aller Staaten, das seit Mitte der 1990er Jahre ein jährliches Wachstum des Volkseinkommens von über 4,5% realisiert und aktuellen Einschätzungen zufolge wird sich die zukünftige Wachstumsrate bei über 5% einpendeln.¹¹



Wachstumsraten einiger afrikanischer Länder¹²

Neben der wirtschaftlichen Prosperität ist Afrika auch immer häufiger Schauplatz für die Herausbildung neuer globaler Machtkonstellationen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene. Es gibt ausgelöst durch die

¹⁰ Vgl. The African Development Bank (AfDB), African Statistical Yearbook, 2011.

¹¹ Vgl. Tetzlaff 2010, 33; Johnson 2011, 19.

¹² African GDP Growth Rates in 2010. Data from the African Statistical Yearbook.

Globalisierung einen lange Zeit nicht wahrgenommenen Investitionszuwachs durch die sogenannte Süd-Süd-Zusammenarbeit. Diese führt in der Folge auch zu einer Verschiebung der Bedeutung der bisherigen Nord-Süd-Partnerschaften und damit auch jener der Beziehungen und des Einflusses der USA und der Europäischen Union in Afrika seit dem Ende des Ost-Westkonflikts.

Die afrikanischen Länder haben sich in China, Indien, Südkorea und vielen südamerikanischen Ländern – allen voran Brasilien – neue Partner gesucht und diese gefunden.¹³ Zugleich führte diese Entwicklung zu einer Veränderung der Beziehung zwischen den bisherigen Geberländern untereinander und mit den afrikanischen Partnerländern. Dies wird am Beispiel Simbabwe deutlich, das einerseits von der zwischen den USA und der EU nicht abgestimmten Sanktionspolitik und andererseits vom stetig wachsenden Interesse der sog. Schwellenländer, besonders China, betroffen ist. Chinas Loyalität mit Simbawwes Staatschef Mugabe und der Widerstand gegen Sanktionen des Weltsicherheitsrates gegen Mugabes Politik sichert die chinesischen Wirtschaftsinteressen. Allerdings hätten die Maßnahmen der USA und der EU in Simbabwe wenig zur Lösung der Krise beigetragen. »China hingegen gewinnt in Simbabwe weiter an Einfluss und verweist gleichzeitig auf das Prinzip der Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten. Die chinesische Regierung erkennt Mugabe als legitimen Repräsentanten an und nutzt ihn als Partner, um Chinas Position auf internationaler Ebene zu stärken. [...] Mugabe verurteilt die Sanktionspolitik des Westens als Ursache der Krise und richtet seine Aufmerksamkeit zunehmend auf Partner im Osten«¹⁴

In der afrikanischen Bevölkerung und vor allem in der afrikanischen Diaspora herrschen ein neues Selbstbewusstsein und eine Aufbruchstimmung. Die westlichen Medien haben bisher verschwiegen, dass die afrikanische Diaspora durch ihre Rücküberweisungen eine aktivere Rolle in der Entwicklung ihrer Länder spielt als die Entwicklungshilfegelder und dass auch die Einkommen aus Rohstoffexporten in Afrika heute bereits schon höher sind als die aus Zuweisungen aus der Entwicklungshilfe oder anderen Einkommensquellen.¹⁵

Die Erfolgsgeschichten sind überall auf dem Kontinent wahrzunehmen. Sie sollten angemessen gewürdigt werden. Ebenfalls erfreulich ist

¹³ Vgl. Stehnen u.a. 2010, 9–24.

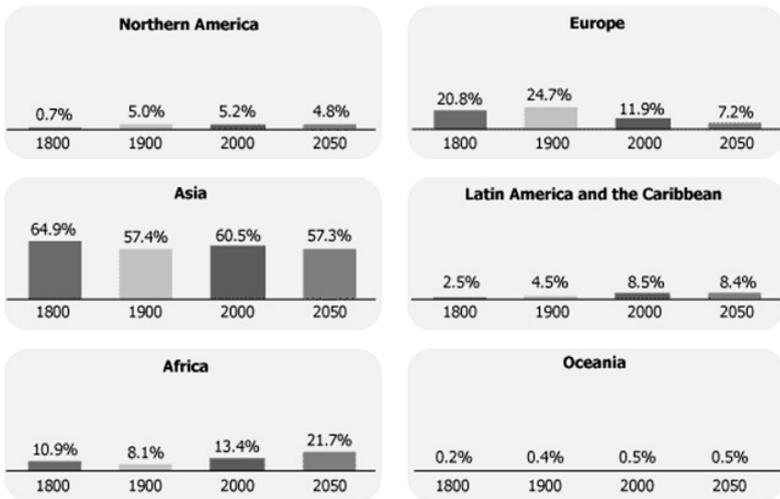
¹⁴ Ebd. 21f.

¹⁵ Vgl. Loungam 2010, Johnson 2011, 21; Collier 2011, 83.

der Rückgang militärischer Auseinandersetzungen auf dem Kontinent sowie das Entstehen neuer, guter Regierungen in vielen Ländern, zumal sich dadurch auch das Investitionsklima verbessert.¹⁶

Die Länder arbeiten mit Nachdruck daran, die Infrastrukturen beispielsweise in den Bereichen Verkehr und Telekommunikation zu verbessern. Hinzu kommen das Wachstum und die Stärkung im Austausch zwischen den afrikanischen Märkten.

Afrika ist auch der Kontinent der Zukunft, da hier die Bevölkerung wächst, während sie in den westlichen Ländern und in China stetig abnimmt und im Übrigen mehr und mehr altert, wie das Schaubild zur Bevölkerungsentwicklung im weltweiten Vergleich bis zum Jahr 2050 veranschaulicht.



Verteilung der Weltbevölkerung (1800–2050)¹⁷

Es entsteht eine Mittelschicht, die konsumbereit ist, wodurch sich sowohl für afrikanische als auch ausländische Investoren zahlreiche und neue Investitionschancen bieten. Kritische Beobachter sind davon überzeugt, dass Afrika seine Integration in die Weltwirtschaft mehr oder weniger vollzogen habe und kommen zu dem Schluss, dass »die zunehmende ökonomische Verflechtung Afrikas eine sichtbare Folge der raschen Ur-

¹⁶ Vgl. McKinsey Global Institute 2010.

¹⁷ United Nations Population Division, Briefing Packet, 1998 Revision of World Population Prospects; and World Population Prospects, The 2006 Revision.

banisierung und der Herausbildung einer äußerst selbstbewussten und zugleich kosmopolitischen afrikanischen Mittelklasse [ist], die nur darauf wartet, die Geschicke ihrer Länder selbst in die Hände zu nehmen. Diese neue konsumfähige Schicht kann es in Afrika zusammengenommen zahlen- und kaufkraftmäßig durchaus mit jener in Indien oder China aufnehmen. Es bildet sich ein afrikanischer Kapitalismus heraus, der den eigenen Kontinent prägt und seine internen Machtverhältnisse nachhaltig verändert [...]. Afrikas Modernisierung beruht heute nicht mehr auf einer aufgeblähten, künstlichen Staatswirtschaft, sondern auf der Entstehung einer kapitalkräftigen einheimischen Mittelschicht, die in der Lage ist, auf Augenhöhe mit ausländischen Partnern und Investoren umzugehen, über den Tellerrand der nationalen Grenzen hinauszublicken und als gestaltender Akteur in der Globalisierung mitzuspielen.«¹⁸ Darin bestehe auch der entscheidende Unterschied zwischen den postkolonialen Aufbauplänen und dem Modernisierungsprozess im 21. Jahrhundert.¹⁹

Die Medienlandschaft wird in vielen Ländern Afrikas vielfältiger und die in der Diaspora lebenden Bevölkerungsanteile steigen an.²⁰ Das gibt Anlass zur Hoffnung, dass sich das Afrikabild im Westen in den kommenden Jahren durch ausgewogenere Beiträge verbessert.

Im Kontext des afrikanischen Urbanisierungsprozesses erhält diese Hoffnung eine besondere Bedeutung – nicht nur dadurch, dass die Vereinten Nationen das 21. Jahrhundert zum Jahrtausend der Städte erklärt haben, sondern auch angesichts der Tatsache, dass seit 2008 erstmals in der Geschichte der Menschheit mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt und diese Entwicklung bis zum Jahr 2030 Schätzungen zufolge auf ca. 5 Milliarden Menschen anwachsen wird. In Afrika ist die Zunahme der Urbanisierung die höchste mit 3,4%.²¹ Zugleich wird die zunehmende Urbanisierung nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Chance begriffen. »Sie birgt Chancen für Wirtschaftswachstum und Armutreduzierung. [...] Sie sind Innovationszentren und Anziehungspunkte für nationale und internationale Investitionen.«²²

¹⁸ Johnson 2011, 25f. Vgl. auch Moyo 2011, 97f.

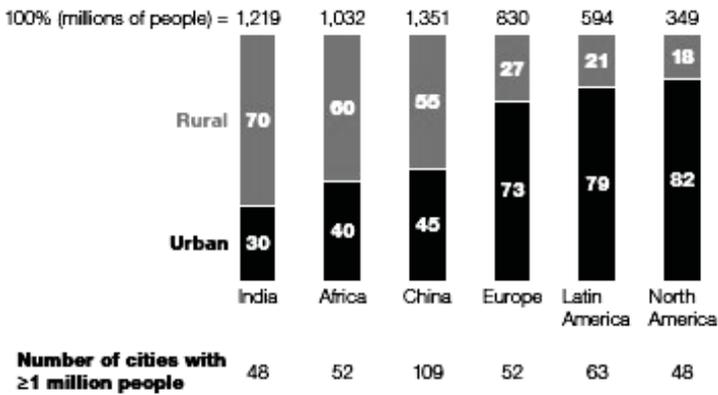
¹⁹ Vgl. Johnson 2011, 26.

²⁰ Vgl. Africa Positive Magazin 2011.

²¹ Vgl. BMZ 2011.

²² Ebd.

Share of population by region, 2010, %



Source: United Nations; McKinsey Global Institute analysis

Urbanisierungsprozess im kontinentalen Vergleich²³

Deshalb gilt es, noch nicht genutztes Wirtschaftspotential in afrikanischen Städten zu identifizieren und zu stärken. Trotz der enormen Herausforderungen in allen Urbanisierungsprozessen, die insbesondere durch Slumbildungen ausgelöst werden, bestehen nach Meinung von Experten große Chancen im afrikanischen Kontext in der Stärkung der Entwicklung kleinerer und mittlerer urbaner Zentren, die der städtischen wie auch der ländlichen Bevölkerung menschliche Entwicklung, Einkommen und Lebensgrundlage sichern können und so durch Wachstum angeregt, lokale und internationale Investitionen anziehen.²⁴

»Afrika im Aufbruch!? Analysen und Impulse in interdisziplinärer und interkultureller Perspektive.«

Bisher war vorrangig von politischen und ökonomischen Aspekten die Rede. Nicht weniger bedeutsam sind auch die gesellschaftlichen, kulturellen, ethnischen und religiösen Perspektiven und Potentiale, die zu Recht von Vertreterinnen und Vertretern dieser Disziplinen mit Nach-

²³ Mc Kinsey 2010.

²⁴ Vgl. ebd.

druck in die Debatte eingebracht werden.²⁵ Diese Ressourcen sind Grundvoraussetzungen für den Erhalt und die Steigerung der wirtschaftlichen und politischen Errungenschaften. Sie werden gewöhnlich mit dem Begriff »Ownership« gebündelt beschrieben, was konkret für die politische Klasse Afrikas bedeutet, »die Verantwortung für eine selbstgesteuerte Entwicklung zu übernehmen, die die Abhängigkeit vom Ausland reduziert.«²⁶

Die Ansätze und Überlegungen in den hier vorgelegten Texten berücksichtigen neben theologischen auch historische, philosophische, anthropologische, sprach- und kommunikationswissenschaftlich ansetzende Disziplinen und deren Impulse in interkultureller Perspektive. Sie nehmen sowohl nationale Herausforderungen aus den Ländern der Demokratischen Republik Kongo, Ghana, Nigeria, Ruanda und Südafrika unter die Lupe als auch überregional bedeutsame Entwicklungen und Erfahrungen, wie sie beispielsweise im Kontext von Transitional Justice-Prozessen in unterschiedlichen Kontexten gemacht wurden. Der Wandel innerhalb der Weltchristenheit in den beiden vergangenen Jahrzehnten, der das Schwergewicht des Christentums vom Norden in den Süden verlagert und die damit einhergehende Charismatisierung und Pentekostalisierung des Christlichen besonders in Afrika ausgelöst hat, kommt in den Beiträgen zur Sprache. In diesem Kontext sind die Vitalität und innovative Dynamik sowie das Selbstbewusstsein der Kirchen des Südens und die durch sie angestoßenen Transformationsprozesse auch im Binnenraum des Katholischen von Bedeutung. Dazu stehen die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils im fünfzigjährigen Jubiläumsjahr seiner Eröffnung ebenso im Zentrum wie diejenigen aus den beiden Kontinentalsynoden zu Afrika aus den Jahren 1994²⁷ und 2009.²⁸ Die Beiträge wollen auch die These untermauern, dass man eine objektive Bilanz der gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozesse in Afrika ziehen und dabei den Entwicklungszyklus positiv evaluieren kann, ohne dazu Partei für oder wider die Afrooptimisten bzw. die Afropessimisten ergreifen zu müssen.

²⁵ Vgl. Abeng 2009; Bujo 2009; Ike 2009; Palmyre 2009. Zum interreligiösen und interkulturellen Dialog in Afrika vgl. auch die Beiträge von Matondo-Tuzizila 2012 und Ndabiseruye 2012 sowie die Beiträge in Schreijäck (Hg.) 2012a.

²⁶ Tetzlaff 2010, 41.

²⁷ Vgl. Johannes Paul II. 1995.

²⁸ Vgl. Moerschbacher 2012, 9–30.